

Die Alligator-Zucht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.07.2024**

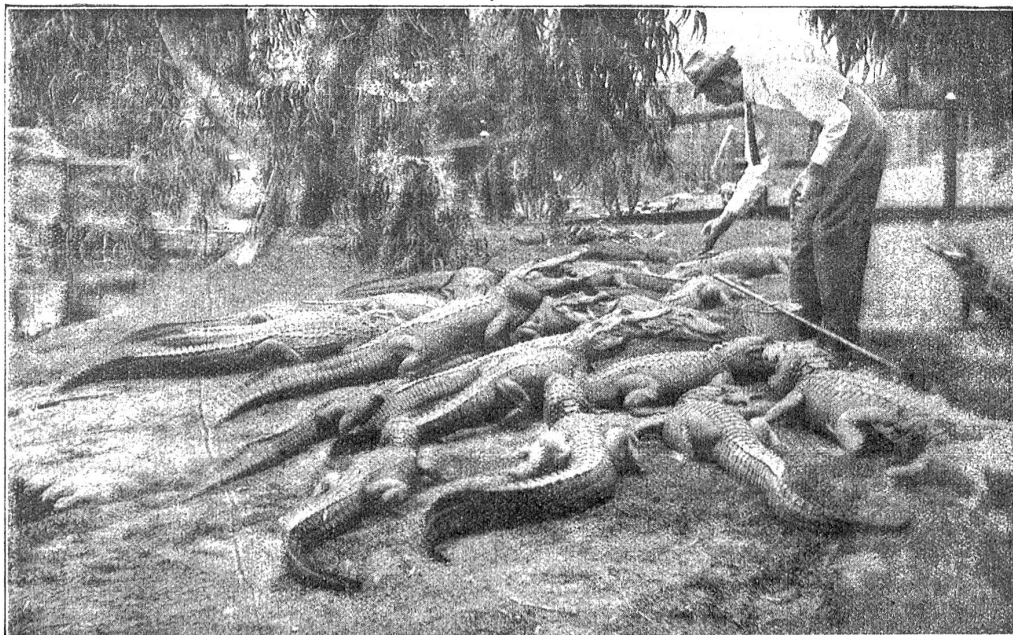
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In der Alligatorenfarm: Die Fütterung der Alligatoren

ich muß einfach Geld, ich muß Bargeld haben. Ich habe die Summe für die nächste Löhnung noch nicht beisammen. Ich kann den Arbeitern nicht die leeren Kassen zeigen am Zahntag!"

Da streckte der Agent dem schwerbedrängten Manne die Löhnungsgelder vor. Das überfüllte Lager bietet ihm genügende Sicherheit und mit seiner Bereitwilligkeit ist kein Risiko verknüpft. Schließlich ist auch bei der langjährigen Geschäftsverbindung jeder sich selber der Nächste.

Bidenbach hat mit einer unendlichen Erleichterung die Löhnungsgelder eingestekt. So lange die Fabrik in Betrieb ist, sollen seine Arbeiter keinen Mangel leiden und zu ihrem Rechte kommen. Was nachher wird, dafür kann er keine Verantwortung übernehmen. Aber jetzt noch trägt er die Sorge für sie. Ach, seit Monaten ist der Zahntag ein immer wieder von neuem drohendes Gespenst, dessen Abwehr eine fast übermenschliche Anstrengung erfordert.

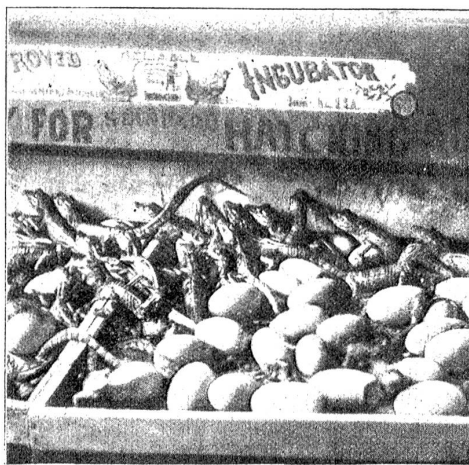
Noch auf der Reise wurde Bidenbach von der Hiobsbotschaft erreicht, daß ein Berliner Geschäftshaus seine Zahlungen eingestellt habe. Bei diesem Zusammenbruch fiel er mit einigen tausend Mark herein. Unter günstigeren Zeitläufen wäre der Verlust dieses Geldes zu verschmerzen gewesen. Bei den obwaltenden Verhältnissen aber machte es Bidenbachs Ruin nur sicherer. Es war eben alles miteinander verbunden: keiner stand jetzt mehr in kühner, selbstbehaupteter Unabhängigkeit, und einer riß gewollt und ungewollt den anderen mit in den Abgrund. Jeder mochte sehen, was es für ihn aus den Trümmern und dem Chaos zu retten gab. —

Bidenbach zerrt verstört an seinem langen Bart und greift sich mit einer verzweifelten Bewegung an die Stirn. Am fünfundzwanzigsten werden ihm selber die fälligen Wechsel präsentiert. Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt ihn von dem Verfalltag. Ihm war wie einem Ertrinkenden zu Mute im gurgelnden Schwall der Wasser. Er sah keine Möglichkeit mehr, das Ufer zu erreichen. Wie sehr er auch alle Kräfte anspannte zur Rettung, die Wogen würden über ihm zusammenschlagen.

Ein Stöhnen ringt sich aus seiner Brust. Er denkt an sein geliebtes Weib, seine fünf Kinder, von denen noch keines sich selber helfen kann, geschweige denn dem andern helfen könnte. Alle fünf müssen noch erzogen und geschult werden. Er denkt daran, wie seine älteste, dreizehnjährige Tochter heute am Morgen zu ihm gesagt: „Vater, heute ist Mutter's Geburtstag“, und wie sie in dunklem verständnislosem Ausdruck auf seine leeren Hände geblickt und sich verwundert hat, als er sein Antlitz abgewendet. Er hatte den Tag, der ihm in andern Jahren durchstrahlt gewesen war von Freude und Glück, in der Not der Gegenwart völlig vergessen. (Schluß folgt.)

Die Alligator-Zucht.

Wenn der reiche Amerikaner im Luxuszug von New York her nach den eleganten Badeorten Florida, Palm Beach und Miami fährt, so berührt er nach der Durchquerung endloser Sumpfebenen auch die Stadt Jacksonville, die durch ihre Riesen-Alligator-Farm eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Jacksonville liegt nämlich mitten im Verbreitungsgebiet des Alligators oder Kaimans, des Nord-amerikanischen Krokodils. Diese Reptilien bevölkern die Gewässer der südlichen Union und zwar bis empor zum 35. Breitengrad; besonders häufig sind sie im Delta des Mississippi, und am zahlreichsten kommen sie in den warmen Sümpfen Floridas vor. Der Alligator wird bis zu 5 Meter lang, ist also etwas kleiner als das Krokodil, dessen größte Vertreter eine Länge bis zu 7 Meter erreichen. Er ist auch weniger gefährlich als dieses und greift den Menschen nur



Ausschlüpfende Alligatoren.

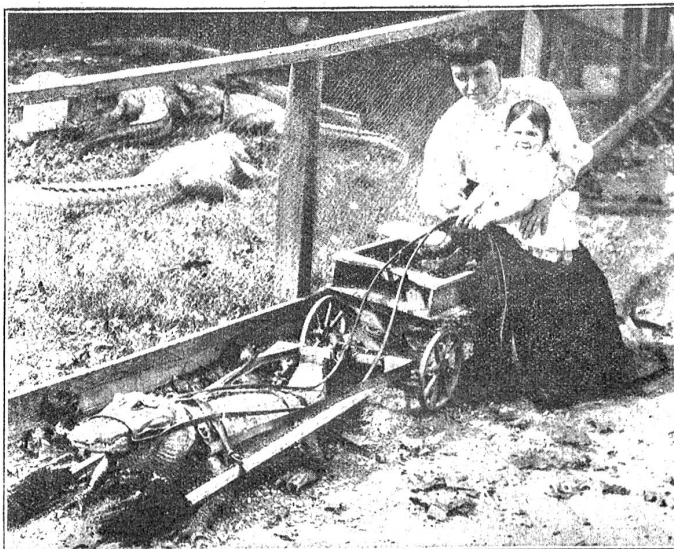
in besonderen Fällen an. Auf dem Land bewegt er sich sehr ungeschickt und ist feig; er verteidigt sich durch heftige Schläge

mit dem Schwanz und sucht so schnell wie möglich das Wasser auf, um sich in den Uferlöchern zu verbergen. Er lebt gerne gesellig, und man sieht nicht selten in Flüssen und Sümpfen Tausende dieser Schuppenechsen Leib an Leib gedrängt am flachen Ufer liegen. Da der Alligator ein Fischräuber ist und ein gutes Leder liefert, wird er massenhaft gejagt. Das Fleisch ist wegen eines starken Moschusgeruches ungenießbar; umso geschätzter ist die Haut, die zu Ledertaschen und anderen Gegenständen verarbeitet wird.

Der junge Alligator kann leicht gezähmt werden, und es ist jetzt in gewissen Kreisen der amerikanischen Reichen Mode geworden, sich Alligatoren als Haustiere zu halten. Als solches fährt er gelegentlich, im Wägelchen eingespant, die kleine Miß oder den kleinen Mistre spazieren. Für diesen Zweck werden in der Alligatorfarm in Jacksonville und anderswo diese „niedlichen“ Reptilien gezüchtet. Natürlich nicht bloß für diesen Zweck. Man liefert sie auch den Zoologischen Gärten und den Krokodillederfabrikanten.

Da der Kaiman äußerst langsam wächst, sucht die Farm auch größere Tiere einzufangen. Der Alligatorjäger zieht mit einer langen festen Stange aus, an deren Ende ein Widerhaken befestigt ist. Ist der Tummelplatz der Alligatoren ausfindig gemacht, so stößt der Fänger mit der Stange in die Uferlöcher und holt sich das wehrlos gemachte Tier heraus und zieht es auf den Strand. Hier versucht er es zu fesseln, indem er ihm eine Schlinge um den langen Kiefer legt und diese zuzieht, so daß das Tier das Maul nicht mehr öffnen kann. Dann fesselt er auch seine Glieder mit Seilen und trägt oder fährt es dann heim. Joe Campbell, der Inhaber und Leiter der Farm in Jacksonville, pflegt mit seinen Leuten auf seinen Fangtouren ohne Unterschied alles mitzunehmen, was ihm an „Banzerechsen“ in den Weg läuft. Es findet alles Verwendung, von dem kleinsten, eben ausgeschlüpften Alligator-Baby bis zum vielhundertjährigen 4—5 Meter langen Ungetüm.

Der Alligator vermehrt sich auch in der Gefangenschaft. Die Brutzeit fällt in die Monate Juni und Juli. Das Weibchen legt in einer Stunde etwa 40—60 Eier, die verhältnismäßig klein und mit einer harten, kalkigen Schale geschützt sind. Sie sind meist zu 95 Prozent befruchtet. Sie werden in einer flachen Vertiefung abgelegt, die sich an einer geschützten Stelle in der Nähe des Wassers befindet und vom Weibchen selbst hergestellt wird. Nach erfolgter Ablage werden die Eier mit faulem Laub zugedeckt. Das eigentliche Brutgeschäft wird der Sonne überlassen; das Muttertier bleibt aber stets in der Nähe, um seine Brut gegen Angreifer verteidigen zu können. Nach sechzig Tagen schlüpfen



Ein gezähmter Alligator als Zugtier.

die Jungen aus, die sofort selbständig Nahrung suchen, aber im übrigen sich sehr langsam entwickeln. Die ausgeschlüpfenden Jungen sind etwa 15—18 Zentimeter lang, die einjährigen Tiere sind etwa doppelt so lang, aber ausgewachsen sind sie erst nach einem halben Jahrhundert. Der Alligator hat ein sehr zähes Leben; der älteste bekannte Kaiman der „Old Oclawaha“, wird auf 800 Jahre geschätzt; er hat also schon 400 Jahre vor der Entdeckung Amerikas die sumpfigen Ebenen Floridas unsicher gemacht.

Jugend.

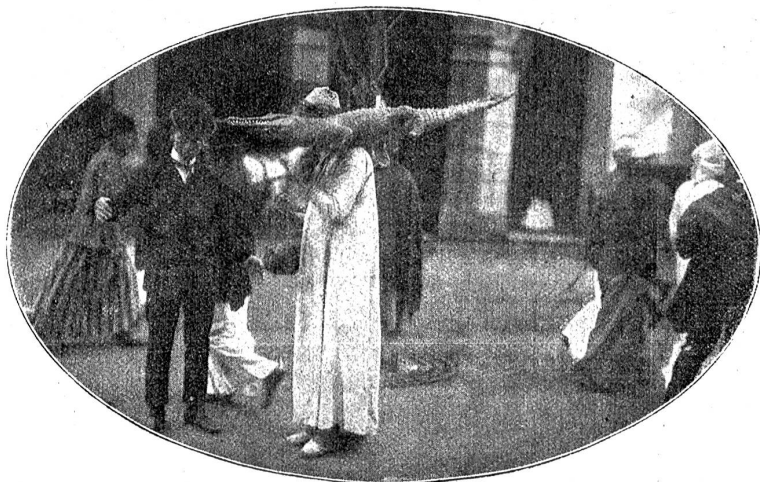
Eine Schulgeschichte von Bertin Stettler, Thun.

(Schluß.)

Der Regulator an einer entfernteren Zimmerwand schlug acht klangvolle Schläge. Unmittelbar darauf schlug die Entrée-glocke an. — Aha — Dr. Wendler! Pünktlich war er — auf die Minute — und auch sonst war ja an seiner Tüchtigkeit nicht zu zweifeln — aber dieser Geist der Auflehnung durfte, durfte einfach nicht aufkommen! Das würde ja jegliche Autorität untergraben und dieser Gefahr mußte zum vornherein mit eisernen Maßnahmen die Spitze abgebrochen werden! — Warum nur Hermione so lange zögerte, um den Besucher einzulassen? Da — die Glocke schlug schon zum zweiten Male an. Jetzt würde sie wohl ihrer Pflicht inne werden.

„Dem jungen Manne werde ich aber seinen Standpunkt klar machen. Diese Eigenmächtigkeit des Handelns muß gebrochen werden. Das Tagebuch nicht mir zu überbringen! Einfach hinter meinem Rücken nach eigenem Gutdünken zu handeln — unglaublich! — Zum Donnerwetter! Nun läutet er schon zum dritten Mal — Hermione! — Hermione! — Verdammte Lotterwirtschaft das! — Einfach streiken tut sie — die — die —. Aber warte nur — warte nur —!“

Dr. Regenz erhob sich, durchmaß mit einigen Schritten das Zimmer und ging selbst die Entrée-türe öffnen. Nach kurzem Gruße hieß er den Besucher in das Studierzimmer treten, ohne dem jungen Manne einen Stuhl anzubieten. Der sollte nicht glauben, daß sein Vorgesehener ihm irgend welche Höflichkeit schuldig wäre — der nicht! Es war schon Schmach genug, daß er ihm die Türe hatte öffnen müssen.



„Alligator gefällig?“ Strassenbild aus Kairo.